

Was wir dazu sagen

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **126 (1960)**

Heft 12

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Stellen volles Vertrauen zu schenken ist. Ich bin überzeugt, daß auf Grund unserer Verhältnisse und der sehr vielfältigen sowie komplexen technisch-taktischen Möglichkeiten eines allfälligen Gegners unsere Luftabwehr *sowohl* Flabkanonen *als auch* Flablenkwaffen und last not least auch taktische Jagdflugzeuge, die in einem späteren Zeitpunkt auch noch für Erdkampfeinsätze voll verwendbar sein müssen, benötigt. Die Truppenbedürfnisse sind klar – die Beschaffung ist dringend.

Was wir dazu sagen

Zur WK-Ordnung

Von Lt. Peter Streuli

Die Gedanken, die Lt. Amacher im Juliheft 1960 der ASMZ zur gegenwärtigen WK-Ordnung äußert, sind meines Erachtens sehr wertvoll, und es ist zu hoffen, daß diese Anregung auch bei einer voraussichtlichen Erhöhung der WK-Bestände durch Herabsetzung der Jahrgänge innerhalb der Heeresklassen durch die zuständigen Stellen geprüft werde. Welche Schwierigkeiten auftauchen, wenn zum Beispiel für eine Zugsübung zwei Gefechtszüge in *einen* vollständigen zusammengelegt werden, hat wahrscheinlich jeder von uns schon erlebt. Dabei betrifft dies weniger den Zugführer, da er bei vollständigem wie bei unvollständigem Bestand stets mit 3 Elementen arbeitet, als vor allem die Gruppenführer, die nun plötzlich acht Mann (Mot.Drag.) statt vielleicht nur die Hälfte zur Verfügung und einzusetzen haben. Es gilt jetzt, die Befehle an acht zu erteilen, bei der Verpflegung für acht zu sorgen – kurz, der Gruppenführer ist einfach mehr beansprucht, er hat mehr zu denken und zu überlegen. Sehr oft erklären doch die Gruppenführer bei einer Verteidigungsübung: «Im Kriegsfall wäre natürlich noch einer dort, hätte ich natürlich einen Beobachter dorthin geschickt, könnte ich natürlich das Feuer auch noch auf jenen Punkt legen usw.».

Wenn man sich überlegt, daß wir in den WK einrücken, um unsere Kriegstüchtigkeit aufrecht zu erhalten, sollten wir nach Möglichkeit kriegswirkliche Verhältnisse schaffen. Daß es für die unterste Führung nicht mehr so einfach, so «natürlich» geht, ja daß es überhaupt nicht mehr klappt, erkennt man jeweils erst, wenn man zur Abwechslung einmal «Kriegsbestände» herstellt. Ich glaube, man sollte wenigstens in diesem Punkt wirk-

lichkeitsnahe Kriegssituationen erstreben, damit die Führer vor allem unterer Stufe mit denjenigen Elementen zu befehlen lernen, die sie im Ernstfall zur Verfügung haben. Alles andere ist Vorspiegelung und dazu sind die WK zu wertvoll. Der Wehrmann erwartet nämlich, daß man ihm zeige, wie er im Kriegsfall zu kämpfen hat, mit allem, was eben dazu gehört, nicht mit fiktiven Kameraden, die auch noch da wären.

Man könnte nun dieser Auffassung entgegenhalten, daß man eben innerhalb des Zuges nur zwei, jedoch vollständige Gruppen aufstellen müsse, damit die Unteroffiziere volle Bestände hätten. Somit nähme man aber dem Zugführer gerade jenes dritte Element, worauf er ebenso ungerne verzichtet, wie der Kp.- oder Schw.Kdt. auf einen Zug.

Es kommt aber noch ein weiterer, nicht unwesentlicher Punkt hinzu. Im WK hat der Zugführer meist zu wenig Unteroffiziere als Gruppenchefs, zum Teil aber ausgezeichnete Soldaten, das heißt Gefreite, die eine Gruppe führen. Es liegt nicht in meiner Absicht, die Tüchtigkeit der Gefreiten in Frage zu stellen oder gar zu verkennen. Diese Gefreiten haben sicher oft mehr Erfahrung im Waffenhandwerk als ein junger Zugführer. Aber sie sind eben keine *Führer*. Obwohl die Unteroffizierschulen von relativ kurzer Dauer sind, haben doch die Unteroffiziere ganze 17 Wochen lang eine Gruppe zu führen und zu kommandieren. Sie üben sich im Erteilen von Befehlen, sei es im Gefecht oder im Inneren Dienst. Diese Befehlssprache ist es gerade, die den Gefreiten fehlt. Sie wissen vielleicht aus der Erfahrung, wie ihr Gruppenführer jeweils die Befehle gegeben hat. Aber dies genügt noch nicht, um selber eine Gruppe wirklich führen zu können. Oft sind die Gefreiten auch ihren Kameraden gegenüber gehemmt, was bei einem Korporal weniger vorkommt. Mühsam ist vor allem die Arbeit mit der Karte – begreiflich, denn die Gefreiten haben ja nie Theorie darüber erhalten. (Dann fehlt es an der RS. Red. ASMZ) Im ersten Moment mag dies vielleicht als Nebensache erscheinen; bei den Mot.L.Trp. hingegen ist das Kartenlesen genau so wichtig wie der Kampf selbst. Wie soll ein Zugführer ein Gefecht beginnen können, wenn sich zwei von den drei Gruppenfahrzeugen verfahren und nicht am befohlenen Ort eintreffen?

Und weiter: die Unteroffiziere lernen in der UOS das Kriegshandwerk, das rein Technische der Kampfführung, eben die *Gefechtstechnik*. Sie kennen also bestimmte Standardformen des Kampfes, das heißt sie stellen sich unter Sturm, Verteidigung, Sperren, Aufklären usw. sogleich eine eingeübte, eindeutige Kampfform vor. Der Zugführer sollte sich mit diesen Dingen nicht mehr abgeben und dem Gruppenchef vor einem Angriff keine Weisungen über die Art der Durchführung mehr erteilen müssen. Hiefür hat er keine Zeit. Mit Gefreiten als Gruppenführern wird die Sache also erheb-

lich erschwert. Ich glaube, daß bei einem zweijährigen WK-Turnus mehr Unteroffiziere als bisher aufgeboden werden könnten. Dispensationen erfolgen ja zu einem Großteil infolge Auslandurlaub.

Einen Nachteil allerdings würde ich darin erblicken, daß die WK-Typen allzusehr ausgedehnt würden. Es würde zum Beispiel zu viel Zeit verstreichen zwischen zwei Ausbildungs-WK, zwischen zwei Manöver-WK usf. Vielleicht ließe sich aber in den «4-Wochen WK» irgend eine Kombinationslösung finden, was natürlich zu überprüfen wäre.

An dieser Stelle möchte ich auf ein anderes Problem, das sich im WK stets stellt, noch kurz eingehen. Es ist dies die Vorbereitung von Gefechtsübungen, vor allem von Gruppengefechtsübungen. Beim allgemeinen Zeitmangel, der im WK herrscht (anders als in einer RS), ist es praktisch fast unmöglich, eine Gruppenübung anzulegen nach all den Punkten, die im Kadervorkurs immer wieder in Erinnerung gerufen werden, und die kürzlich in dieser Zeitschrift zu lesen waren. Der Kadervorkurs für Offiziere sollte doch wesentlich dazu beitragen, für die nachfolgenden drei Wochen die Übungen mehr oder weniger vorzubereiten. Um am Schießtag keine Zeit zu verlieren, sollte das Scheibenstellen am Vortag durchgeführt werden. Im WK, wo man am späten Nachmittag einrückt, anschließend Rapporte durchzuführen hat, ist dies meist ein Ding der Unmöglichkeit. Damit am Schießtag selbst nicht noch zuerst die Übung angelegt werden muß, sondern der Zugführer nur noch Weisungen zur Scheibenstellung erteilen kann, wäre es von großem Vorteil, wenn das Schießgelände vor dem WK eingehend rekognosziert werden könnte. Warum sollen die Einheitskommandanten, wenn sie sich die Schießplätze ansehen, nicht gleich ihre Zugführer mitnehmen? Abgesehen von der rein praktischen Seite, daß nämlich auch die Zugführer ein vorbereitetes Programm in den Dienst mitbringen, würde eine solche gemeinsame Rekognoszierungsfahrt wesentlich zum außerdienstlichen Kontakt zwischen den Offizieren einer Einheit beitragen.

Nachschrift der Redaktion: Wenn die Redaktion sich nochmals zu dem von den Leutnants Amacher und Streuli aufgeworfenen Fragen äußert, so nicht deshalb, weil der ältere und zum Teil deshalb gradhöhere Offizier diese Dinge besser wisse. Vielmehr sei auf einige Gegebenheiten «höherer Ebene» hingewiesen, die bei der Diskussion gleichfalls zu berücksichtigen sind; sodann ist die alte Weisheit in Erinnerung zu rufen, daß militärische Lagen meist Zwangslagen sind, die von jenen Führern am besten gemeistert werden, welche nicht alles von Grund ändern wollen, sondern welche aus dem Gegebenen energisch das beste machen; Hindernisse sind da, um

überwunden zu werden. Über das Wie vielleicht die folgenden Bemerkungen:

1. Die kleinen WK-Bestände geben in vielem ein falsches Bild. Für Gruppen- und Zugführer ist vieles leichter als bei voller Kriegsstärke; das ist unbestritten. Die größeren und schwerwiegenderen Trugschlüsse ergeben sich aber so richtig auf den Stufen Kompagnie, Bataillon und höher, und zwar deshalb, weil in unseren WK vorwiegend die kämpfenden, weniger dagegen die versorgenden Teile in Erscheinung treten; letztere aber sind das Bleigewicht jeder Truppe. Dazu folgendes Beispiel: im September 1939 hatte irgendwo in der Schweiz die erste Bataillonsübung unter Leitung des Regimentskommandanten hauptsächlich den Zweck, anschaulich zu machen, wie lange ein kriegsstarke Aktivdienst-Bataillon auf einer einzigen Gebirgsstraße ist, wenn sämtliche 219 Pferde, die Fuhrwerke, Karren, Küchen usw. dabei sind. Wie wenig diese Größenordnungen ins Bewußtsein gedrungen waren, erwies sich aus folgendem: mancher Kompagniechef und Zugführer ließ die Rucksäcke sofort aufnehmen, als der Abmarschbefehl eintraf, statt zu warten, bis man an der Reihe war einzufädeln. Solche kleine Rücksichten dankt die Truppe ihrer Führung durch entsprechendes rasches Ausführen nicht voreilig erteilter Befehle. – Als der erste Feindkontakt erfolgte, war alles entsetzt, wie lange es dauerte, bis die zu Hilfe gerufenen Minenwerfer eingreifen konnten; die Bataillonsführung realisierte vorerst nicht, daß der erste Minenwerferzug mindestens zwei Kilometer hinter der Spitze des Bataillons marschierte; der Befehl mußte also durch einen radfahrenden Nachrichtensoldaten überbracht werden, worauf der Zug noch eine halbe Stunde zu marschieren hatte, bevor er seinen Auftrag ausführen konnte. Darauf kann in realistisch angelegten und durchgeführten taktischen Übungen hingewiesen und die Schlußfolgerung der richtigen Eingliederung schwerer Waffen schon weit vorne, zum Beispiel in der Vorhutkompagnie selbst, gezogen werden, auch bei kleineren WK-Beständen. Neben der Wiedergewöhnung ans Befehlen scheint mir solche Schulung die wichtigste Aufgabe des Kadervorkurses für Offiziere zu sein.

2. Kleine WK-Bestände haben neben den unbestrittenen Nachteilen auch eindeutige Vorzüge. Vor allem: die Ausbildung ist intensiver, weil mehr Offiziere und mehr Material für weniger Soldaten zur Verfügung stehen. Darin liegt ein wesentlicher Ausgleich für die kurze Dauer des WK. Es ist eine dankbare Aufgabe für alle Zugführer und Kompagnie-Kommandanten, diesen Umstand zu nutzen, um ihre Leute gründlich kennen zu lernen und sie in gut vorbereiteter Arbeit und überlegter Kontrolle dorthin zu bringen, wohin das in drei Wochen möglich ist.

3. Die vom Bundesrat vorgeschlagene Neuordnung der Heeresklassen wird eine Erhöhung der Bestände zur Folge haben, im Auszug von $\frac{8}{16}$ auf $\frac{8}{12}$ des Solls, angesichts der in den Einheiten eingeteilten Überzähligen sogar etwas mehr.

Trotzdem wird der Bestand an Unteroffizieren ungenügend bleiben. Es wäre deshalb zu überlegen, ob hier nicht ein größerer Überbestand in den Korpskontrollen anzustreben wäre; im WK wären trotzdem keine überzähligen, unbeschäftigten Uof. zu erwarten, im Aktivdienst stünde eine sehr erwünschte Führerreserve zur Verfügung. Der Verwirklichung dieser Anregung sind Grenzen gezogen dadurch, daß der Andrang zum Unteroffiziersgrad nicht überwältigend ist und die Ausbildungsmöglichkeiten in Rekrutenschulen beschränkt sind.

4. Es wurde schon öfters untersucht, ob ein zweijähriger WK-Turnus mit größeren Beständen dem jetzigen System nicht vorzuziehen sei. Immer wieder überwogen jedoch die Vorteile des heutigen Verfahrens. Insbesondere ist es von größtem Wert, daß die Einheits- und höheren Kommandanten jedes Jahr ihren WK vorzubereiten und mit allen Schwierigkeiten des Truppenbetriebes durchzuführen haben. Theoretische Kurse und höherer Gedankenflug können solche praktische Arbeit nie ersetzen. Bei gegebener Ausbildungszeit darf deshalb die praktische Arbeit mit der Truppe keinesfalls zugunsten vermehrter theoretischer Ausbildung gekürzt werden. Allerdings verdienten es die außerdienstlichen Möglichkeiten, zu vermehrter gedanklicher Schulung intensiver genutzt zu werden. Die eidg. und kantonalen Militärbibliotheken werden zu wenig benutzt; die Offiziersgesellschaften klagen über mangelnde Beteiligung an ihren Anlässen vor allem durch jüngere Offiziere. Und schließlich in eigener Sache: viele Offiziere sind nicht Abonnenten der ASMZ. Kommandanten, welche mithelfen wollen, die ASMZ vermehrt zu verbreiten, senden ihr Offiziersverzeichnis an den Verlag Huber & Co. AG. in Frauenfeld; dieser orientiert sie, wer noch nicht Abonnent ist, und wirbt gleichzeitig bei Nichtabonnenten durch Zustellung von Probenummern.

5. Das Rendement jeder Arbeit, insbesondere in der Ausbildung, ist von der Gründlichkeit ihrer Vorbereitung abhängig. Erscheint der Tagesbefehl für den folgenden Tag erst am Abend, so wird die Vorbereitung der Arbeit des nächsten Tages ungenügend sein; es gibt Heereseinheitskdt., welche deshalb verlangen, daß die Tagesbefehle spätestens um 1400 Uhr des Vortages erschienen sind. Leiden heute Kompagnie- und höhere Kommandanten im WK unter stetem, oft unnötigem Zeitdruck, so trifft das im allgemeinen für Subalternoffiziere nicht zu. Hier liegen mancherorts Zeitreserven, welche mit Vorteil dazu verwendet werden, Improvisationen in

vorbereitete Arbeit umzuwandeln. Beispielsweise bietet der Sandkasten für die Schulung der taktischen Grundregeln und der Befehlstechnik ein Mittel, das zeitsparend ist und überall, auch in Hochgebirgsunterkünften auf 2300 m ü. M., allabendlich Zug- und Gruppenführern eine Stunde fruchtbringenden Bemühens ermöglicht.

6. Zeit läßt sich oft noch gewinnen, wenn wiederkehrende Routinearbeiten vor dem Dienst in allen Einzelheiten bezüglich Zeit- und Platzeinteilung, Materialbestellung, Kopffzahl der übenden Truppe, detailliertes Programm des Übungsstoffes verbindlich und unabänderlich für eine Mehrzahl von WK festgelegt und befolgt werden. Ich denke hier zum Beispiel an den täglichen Waffendrill, der die sichere Handhabung aller Waffen durch die damit ausgerüsteten Soldaten zum Gegenstand hat, und wofür wohl 45 Minuten pro Tag ein vernünftiger Aufwand ist. Wie viel geht täglich von dieser Zeit verloren, weil dieses Exercitium nicht genügend vorbereitet und nicht geradezu stur durchgeführt wird! Es ist eine dankbare Aufgabe für Zugführer, ihren Kp.Kdt. einen diesbezüglichen Vorschlag zu unterbreiten und sich dann im WK gegenseitig in der tatkräftigen Ausführung ihres eigenen Werkes zu überbieten. Übrigens: unsere Mannschaft hat ein gesundes Verständnis für sinnvolle Rationalisierung.

Die ASMZ steht für die Verbreitung von solchem militärischem «knowhow» (wie es in der Industriesprache heißt) immer gerne zur Verfügung.

AUSLÄNDISCHE ARMEEN

Ein Vergleich zwischen den Seestreitkräften der Vereinigten Staaten, Großbritanniens und Sowjetrußlands

Die *Marine der Vereinigten Staaten* besitzt eine Gesamttonnage von 4 423 000 t. Darunter gibt es freilich noch viele ältere Einheiten aus dem Zweiten Weltkrieg. Seit 1952/53 hat das Navy-Departement eine technische Evolution seiner Streitkräfte angebahnt, welche einerseits zu einer Qualitätssteigerung und andererseits zu einer Verkleinerung des Schiffsraums führen wird. Die Erneuerung vollzieht sich in drei Richtungen: Bau von strategischen Flugzeugträgern in der Größenordnung von 60 000 t, Konstruktion von Unterseebooten mit Atomantrieb und «Polaris»-Raketen, Ausrüstung von Kreuzern mit Flabraketen vom Typ «Terrier» (Reichweite 20–40 km) und vom Typ «Talos» (Reichweite 100 km). 1964/65 wird die amerikanische Marine über 12–15 Schlachtgeschwader, gruppiert um ebensoviele Großflugzeugträger sowie über 12–18 Unterseeboote für den Einsatz von «Polaris»-Raketen verfügen.

Die *Sowjetunion* hat eine Riesenanstrengung unternommen, um zu einer Seemacht ersten Ranges aufzusteigen. Sie baute im Zeitraum von 1953–1959 130 000 t mehr